

## **Platz für Zwei**

Als meine Tochter knapp drei Jahre alt war, meinte sie, dass sie in meinem Bett besser schläft. Also stand sie kurz nach Mitternacht mit ihrer Decke bei mir und verkündete höflich: „Ich ziehe jetzt um.“ Macht ja nichts. Ich habe ein Doppelbett zur Verfügung, das sollte reichen für mich, eine Dreijährige und einen aus der Form geratenen Kater. Sollte man meinen. Aber spätestens nach einer schlaflosen Stunde war klar - man kann sich täuschen. Meine Tochter hat sich mittlerweile fünfmal gedreht, mir in Bauch und Schulter geboxt, um anschließend mit Schwung auf meiner Hüfte zu landen. Ein tiefer Seufzer, Ruhe. Mein Kater dagegen schnarchte mir ins linke Ohr. Beide lagen sie quer. Mir blieben 30 cm. Flach atmen ging. Zeit zum Nachdenken.

Wie viel Raum benötigen wir, um uns zu entfalten? In meiner Fantasie drehte ich Runden durch mein Zimmer, spazierte zum Kühlschrank, dann zur Balkontür, die ich öffnete, um ein wenig frische Nachtluft ins Wohnzimmer zu lassen; in der Realität verspürte ich plötzlich das ungekannte Bedürfnis, wild auf meinem Bett herum zu hüpfen, auszuprobieren, wie es sich andersherum schläft, einfach kreuz und quer. Ich fragte mich, wie viel Nähe eine Liebe erträgt. Wie oft schleichen wir uns vom anderen fort, versuchen in unserer Fantasie, Raum zu gewinnen oder manchmal auch Nähe herzustellen? Jede Liebe ist das Einpendeln zwischen Nähe und Distanz, zwischen Sein und Seinlassen, die

Annäherung der Fantasie an die Realität und umgekehrt.

Ich beschloss, meine Tochter einfach wieder in ihr Bett zu tragen. Es gelang. Sie schlief weiter. Mir war, als würde sie grinsen. Dann wanderte ich zurück in mein Bett und schmiss auch die Katze raus. Eine weitere Stunde verging. Ich lag kreuz und quer, schlaflos. Mich packte die Sehnsucht und so schlich ich nach nebenan ins Kinderbett: Uns blieben 70 cm - plötzlich empfand ich das als sehr viel Raum ...

## **Aufräumen für die Katz**

Eine Freundin rief an und kündigte ihren Besuch für nachmittags an. Ihre sechsjährige Tochter wollte mit meiner spielen. Ich ließ meinen Blick durch unsere Wohnung gleiten und sagte scherzhaft am Telefon: „Gut, dann hab ich jetzt drei Stunden Zeit, die Wohnung wieder begehbar zu machen.“ Meine Freundin meinte, das lohne sich nicht, denn die Kinder würden das in Kürze eh wieder zunichtemachen und ihr wär es auch egal, wie es aussieht.

Also gut, dachte ich, und wollte ganz cool sein ... Fünf Minuten lang, und dann bin ich doch recht hektisch knapp zwei Stunden durch die Wohnung gefegt und hab versucht zu retten, was zu retten war. Am Ende sah es für mein Gefühl recht ordentlich aus.

Wenig später kam meine Freundin, sah sich um, legte mir die Hand auf die Schulter und meinte: „Ach, bin ich froh, dass du nicht extra für uns aufgeräumt hast.“

## Regentropfen

„Mama, wieso ist der Körper beim Sterben nicht mehr wichtig?“

Peng. Da war wieder eine dieser Eröffnungen meiner fünfjährigen Tochter. Also los, auf in den heutigen Kampf.

„Weil in der Seele alles Wichtige ist, alle guten Gedanken und Eigenschaften, alle schönen Erinnerungen.“

„Und die fliegt dann zum Himmel?“

„Ja.“

„Aber das Herz, das nimmt sie doch sicher mit, oder? Ich meine, da steckt doch die ganze Liebe drin?“

„Ja, klar, das Herz kann eine Seele sicher tragen.“

Sie muss lachen. „Das sieht bestimmt lustig aus. Aber was passiert dann mit dem Körper?“

„Der löst sich auf.“

Sie lacht unsicher und schüttelt vehement den Kopf. „Versteh ich nicht.“

Ich suche nach möglichen Erklärungsansätzen - da platzt sie heraus:

„Ach, Mama, ich hab's! Es ist wie bei einem Schneemann. Der schmilzt irgendwann und wird zu einer Pfütze, das Wasser geht in die Erde, landet in einem Bach und wird von den Sonnenstrahlen wieder aufgesaugt.“

Ich bin beeindruckt. „Ein guter Gedanke!“, sage ich.

Sie grinst wieder sehr selbstzufrieden. „Und Mama, weißt du, was am besten ist?“

Ich ahne es, stillschweigend.

„Wenn es regnet, kommt immer ein kleiner Teil  
wieder zurück.“

## **Hoch genug**

Ich hab für meine Tochter einen Topf mit Milch auf den Herd gestellt. Für den Caro. Dauert ja bekanntlich eine Weile, bis die Milch wohltemperiert ist. Und weil draußen die Sonne schien, schlich ich schnell raus auf die Terrasse. Wunderschön. Kaum in der Sonne hatte ich alles - inklusive Milch auf dem Herd - vergessen.

Irgendwann kam meine Tochter raus:

„Du, Mama, ich glaube, die Milch ist jetzt hoch genug!“